



Interreg

Austria-Hungary

European Union – European Regional Development Fund

ArcheON



Entdecken Sie

die archäologischen Werte vom
KOMITAT VAS und **BURGENLAND**



Diese E-Broschüre wurde im Rahmen des archäologischen Projektes ArcheON (Reg. Nr. ATHU121) erstellt, welches vom INTERREG V-A Österreich-Ungarn Programm unterstützt wird. Das Projekt wird durch den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung gefördert.

LIEBE FREUNDE DER ARCHÄOLOGIE UND AN ARCHÄOLOGIE INTERESSIERTE!

Ich habe mich sehr gefreut, als Archäologin und Direktorin des Savaria-Museums am ArcheON-Projekt, das vom Interreg V-A Österreich-Ungarn-Programm unterstützt wurde, teilzunehmen. Mein Beruf und meine Familie sind mit beiden Ländern verbunden. Ich habe auf beiden Seiten der Grenze Ausgrabungen durchgeführt, fahre von einem Land ins andere und komme immer nach Hause.

Wenn ich mich der Grenze nähere, frage ich mich immer wieder, ob die Leute in den Autos vor und hinter mir wissen, wer vor Jahrhunderten und Jahrtausenden in dieser Gegend gelebt hat, ob sie die Leute von Szombathely, Sé, Dozmat, Schandorf und Hannersdorf kennen. Ich frage mich, ob sie über die Ausgrabungen in Rumpersdorf gehört haben, ob sie wissen, was die Erde versteckt, was wir über den Alltag und die Feste der Menschen erfahren haben, die hier gelebt haben.

Während des historischen Karnevals in Savaria erinnern sich die Einwohner der Stadt an die Römerzeit in Szombathely und verfolgen die Zeremonien im Iseum mit Begeisterung. Aber was wissen wir über Savarias Blütezeit, seine Bedeutung?

Diese wenige Seiten umfassende Broschüre gibt Ihnen einen kurzen Überblick darüber, was wir ArchäologInnen in den letzten Jahrzehnten über die Region gelernt haben. In unseren Museen erwarten Sie detailliertere Literatur, Fotomaterial und die Kunstwerke.

Mag. Mag. Andrea Csapláros

Museumsdirektorin
Savaria Megyei Hatókörű Városi Múzeum

Aus wissenschaftlicher Sicht unterstreicht das Projekt ArcheON nicht nur die langjährige gute Zusammenarbeit zwischen dem Landesmuseum Burgenland und dem Savaria Museum Szombathely, sondern hebt diese zugleich auf eine neue Ebene. Die Erarbeitung gemeinsamer Richtlinien kann die Grundlage für weitere Forschungsarbeiten sein.

Eine weitere neue Dimension ist die intensive Abstimmung mit den touristischen Organisationen auf österreichischer und ungarischer Seite. Die archäologischen Hotspots machen genau dieses Projekt sowohl für die Bevölkerung als auch für die Gäste, die in die Region kommen, gleichsam interessant. Mit Hilfe des Tourismus können die wissenschaftlichen Ergebnisse entsprechend aufbereitet und für ein breites Publikum zugänglich gemacht werden. Dies kann eine Chance für beide Seiten und für den Kulturtourismus im Besonderen sein.

Mag. Gert Polster

Direktor
Landesmuseum Burgenland

DIE UNTERSUCHUNG DER VERGANGENHEIT

Geschichte und Kultur der Menschheit werden durch die Archäologie anhand von systematischen Untersuchungen der ausgegrabenen materiellen Kultur erforscht. Die Definition der einzelnen archäologischen Epochen ist eine äußerst komplexe Aufgabe. Die wichtigsten Epochen werden im Wesentlichen von den verwendeten Materialien und Technologien, der Form und Dekoration der Nutz- und Kultobjekte sowie der Lebensweise bestimmt.

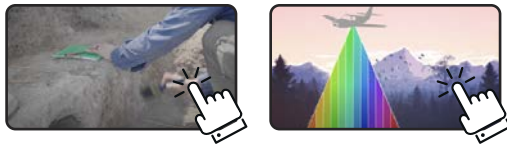


Archäologische Grabungsarbeiten. Foto: Péter Vizi

ArchäologInnen werden normalerweise als romantische Schatzsucher oder als Fanatiker angesehen, die mit einer Schaufel und einem Pinsel arbeiten. Dieses Bild, das mit der zweiten Hälfte des 19. bzw. dem Beginn des 20. Jahrhunderts in Verbindung gebracht werden kann und zuerst auf literarischen, dann filmischen Darstellungen basiert, ändert sich stark, wenn man auf heutige ArchäologInnen trifft. Neben herkömmlichen manuellen Werkzeugen arbeiten sie mit Experten aus vielen Bereichen der Wissenschaft, Technologie und Forschungsmethoden zusammen. Es werden statistische und chemische Analysen, geologische Bohrungen, archäobotanische und archäozoologische Studien verwendet, um archäologische Phänomene genau bestimmen zu können.

Im Rahmen des ArcheON-Projekts wird am Ausgrabungsort Weiden bei Rechnitz eine neue Technologie eingesetzt, um geologische und archäologische Anomalien in der Nähe der Große Plischa und des Brotriegels zu erkennen. Aufgrund der im März 2018 durchgeführten geophysikalischen Untersuchungen kann davon ausgegangen werden, dass die Überreste einer Festung, Gräber und Spuren des ehemaligen Bergbaus, die aus einer unbestimmten Zeit

stammen, in der Region vorkommen können. Basierend auf LIDAR-Scanning (laserbasierte Fernerkundung) können Strukturen in dem für archäologische Ausgrabungen ausgewählten Gebiet identifiziert werden, wodurch es sehr lohnend wird, archäologische Untersuchungen in diesem Gebiet durchzuführen. Der LIDAR-Scanner ist eine optische Fernerkundungstechnik, die die Erdoberfläche mit Laserstrahlen abtastet und basierend auf den Reflexionen ein dreidimensionales Bild erzeugt. Die modernsten Datenverarbeitungsverfahren ermöglichen auch das Entfernen von Oberflächenvegetation und Wäldern aus den Bildern.



UNSERE VERMEINTLICHEN VORFAHREN – DAS PALÄOLITHIKUM

Es gibt keine materiellen Relikte aus der ersten großen archäologischen Periode der Menschheit, dem paläolithischen Zeitalter, im heutigen Landkreis Vas - Burgenland. Die blattförmigen Steinspitzen und schlecht erhaltenen Scherben des Neandertalers (vor 250.000 Jahren erschienen), die viel fortgeschrittenere Klingen des Homo Sapiens (vor 30.000 Jahren) sind auch dann zu finden, wenn grundsätzlich auf die Verwendung von Metallen umgestellt worden war. Ihre Herstellung wurde erst in der mittleren Bronzezeit (2000 - 1200 v. Chr.) massenweise aufgegeben.

Selbst ohne materielle Relikte kann nicht eindeutig festgestellt werden, dass hier keine Menschen während der Eiszeit und der Übergangssteinzeit gelebt haben. ArchäologInnen spekulieren, dass aufgrund des dichten Wassernetzes, der ständigen Bewegung und der Überflutung durch Bäche die frühen Schichten überlagert worden sind, Spuren früher Jäger möglicherweise aber unter dicken Erdschichten verborgen sind. Die Annahme beruht auf einer 9.000 Jahre alten Stätte aus der Übergangssteinzeit, die in der Nachbarregion an der Grenze von Páli ausgegraben worden ist.

DER BEGINN DER ARCHÄOLOGISCHEN GESCHICHTE DER REGION – DAS NEOLITHIKUM

In der Jungsteinzeit wurde der Jagd- und Sammel Lebensstil durch Landwirtschaft und Tierhaltung ersetzt, was die Umwelt und die Lebensweise der Menschen erheblich veränderte. Mit dem Anbau von Getreide und der Haltung von Nutztieren begann die Ausrottung von Laubwäldern, die Vegetation wurde zu einem Mosaik, die Zahl der Kräuter nahm zu, was auch durch die Untersuchung von Pollenproben aus geoarchäologischen Bohrungen gestützt wird. Neue Formen der Nahrungsmittelversorgung haben zur Entstehung von Siedlungsgemeinschaften geführt, die von einer demografischen Explosion, einer höheren Bevölkerungsdichte, einer sinkenden Kindersterblichkeit und einem Anstieg des Durchschnittsalters (30 Jahre) begleitet wurden. Zusätzlich zu polierten Steinwerkzeugen wurden gebrannte Tontöpfe verwendet.

Gut organisierte Gemeinschaften lebten bereits in größeren Siedlungen und Dörfern, insbesondere auf den Hügeln neben Bächen, wo ihre großen, durch Pfostenreihen strukturierten Häuser oft in Straßenreihen erbaut wurden. Basierend auf den entdeckten Grundrissen kann festgestellt werden, dass die einzelnen Teile der Gebäude bzw. der Umgebung eine bestimmte Funktion hatten, die häufig für die Durchführung von Arbeitsprozessen geschaffen wurden. Die Glaubenswelt kann in erster Linie mit Natur und Fruchtbarkeit verbunden werden. Die Toten wurden in den Siedlungen begraben.

Nach dem Ende der linearbandkeramischen Kultur entstand in einem großen geografischen Gebiet eine neue Kulturepoche, die Lengyel Kultur (5000 / 4900-4500 / 4400 v. Chr.), benannt nach ihrer ersten Ausgrabungsstätte in Ungarn, Lengyel-Töröksánc. Bei der Lokalisierung ihrer Siedlungen wurden höher gelegene Bereiche bevorzugt. Das charakteristische Merkmal dieser Zeit ist die Errichtung von Kreisgräben und Rondellen, um welche Throne, Kerzenhalter, Deckel in Tierform, weibliche und männliche Tonfiguren und Idole gefunden wurden. Die Form der Idole ist gekennzeichnet durch ein überdeutlich herausgearbeitetes Geschlechtsteil, ein schematisches Gesicht, eine eingravierte Markierung auf dem Kleid und den Haaren. Ein erheblicher Teil von ihnen wurde vermutlich während einer Zeremonie geschnitten, zerbrochen und in Abfallgruben geworfen. Archäologen gehen daher davon aus, dass diese kreisförmigen Gräben die Siedlungen nicht abgrenzten, sondern als heilige Stätte markierten.

Eine solche Siedlung befand sich im Gebiet des heutigen Weinbergs von Sé-Malomi-Flur, der eine unter Denkmalschutz stehende archäologische Stätte ist. Die 7000 Jahre alte Siedlung ist ein bedeutendes historisches, kunsthistorisches und religiöses Denkmal dieser Zeit, und ihr künstlerischer und kultureller Einfluss breitete sich weiträumig aus.



Foto: Tamás Tárczy

Das Gelände, das zwischen 1973 und 1980 sowie zwischen 1990, 1995 und 1996 nur zum Teil ausgegraben wurde, befindet sich derzeit in der Endphase der Erkundung, da die archäologischen Überreste auf dem Hügel aufgrund der starken Bodenerosion ständig verschliffen und zerstört wurden.

Während des ArcheON-Projekts wird die gesamte von Kreisgräben umgebene Siedlung erforscht. Infolgedessen kann ein genaues Bild über die Struktur der Siedlung entstehen, die Tausende von

Jahren verborgen war. Wir nähern uns an das Alltagsleben, die Glaubensvorstellungen und die unmittelbare Umgebung des neolithischen Menschen an.

LENGYELZEITLICHES HAUS AN DER GRENZE ZU UNTERLOISDORF

Während der Ausgrabung wurde ein großes Haus dokumentiert. Basierend auf der Form des Langhauses hatte es einen horizontal und vertikal unterteilten Raum mit einem separaten Gemeinschaftsbereich, einem privaten Wohnraum und einem Stall.

Anhand der Pfostenlöcher, die in der Wandlinie eng nebeneinander angeordnet waren, konnten zwei Arten von Stützelementen unterschieden werden. Zwei der Pfostenanhäufungen befanden sich auf dem oberen Dachboden - wo wahrscheinlich Getreide und Heu gelagert wurden - und einer, der größere und tiefere Pfosten aufwies, hielt das Dach selbst. Die enormen Durchmesser (fast 80-100 cm



Archäologische Ausgrabungen, archäologische Arbeiten. Foto: Kurt Fiebig

breit und 150 cm tief) lassen sich auch durch die Größe des Hauses erklären. Die Parallelen zu einem Idolfragment, das in einem der Pfostenlöcher gefunden wurde, sind bei einem Idolfragment zu sehen, welches im Gebiet von Szombathely gefunden worden ist.

LENGYELZEITLICHES HAUS AUS SZOMBATHELY

Die beiden im Bereich von Metro-Kaushaus ausgegrabenen Häuser bestanden aus Balkengräben und Pfosten, die in einer Mittellinie angeordnet waren und das traditionelle Satteldach trugen. Der östliche Teil des Hauses wurde wahrscheinlich für Tiere genutzt. Neben Wohnhäusern, einem kleinen Nebengebäude, Lagergruben und Abfallgruben wurde in der Siedlung ein gut abgetrennter, dreifacher Kreisgraben gefunden. Dies war vermutlich ein heiliger Ort für die Bewohner der Siedlung.



Lengyeli Haus an der Grenze von Szombathely. Foto: Gábor Ilon

DIE KUPFERZEIT

Die Kupferzeit als eigenständige Epoche ist unter Forschern umstritten: Während europäische Experten sie mit dem späten Neolithikum in Verbindung bringen, betrachtet sie die ungarische Forschung seit der Arbeit von Ferenc Pulszky als eigenständige Epoche. Die Trennung vom Neolithikum ist nicht nur durch die Verwendung von neuen Metallen, Kupfer und Gold, sondern auch durch die Art der Landwirtschaft, die Lebensweise, die wirtschaftlichen Unterschiede zwischen den Mitgliedern der Gemeinschaft, die Beerdigungsbräuche und durch die Entstehung neuer Kulturen gerechtfertigt.

Im Karpatenbecken ist die Veränderung nicht dieselbe. In Transdanubien ist die frühe Periode (4500 / 4400-4000 v. Chr.) noch immer von der späten Phase der Lengyel Kultur geprägt. Der Wandel der Epoche zeigt sich in den neuen Gefäßformen und ihrer Dekoration sowie im Erscheinungsbild der Metallwerkzeuge.

In unserer Region fand der Wandel mit der Verbreitung der Balaton-Lasinja Kultur statt, die in der mittleren Kupferzeit (4000 v. Chr.) auftauchte. (Der Name bezieht sich auf den Fundort Lasinja in Kroatien und die Ausdehnung der Kultur an beiden Ufern des Plattensees und in Transdanubien.) Es entwickelte sich eine lockere Siedlungsstruktur, die sowohl durch Brandbestattungen als auch durch Skelettmerkmale gekennzeichnet ist. Am Ende der Ära erschien die Furchenstich-Keramik, die ihren Namen von der die Keramik verzierenden Furchenstichen erhielt.

In der späten Kupferzeit, Mitte des 4. Jahrtausends, entstand jenseits des Karpatenbeckens eine einheitliche, über lange Zeit hinweg entwickelte Kultur, die Badener Kultur. In den kleineren und größeren Dörfern des dichten Siedlungsnetzes wurden Pfostenlöcher, Gruben und Brennöfen mit unterschiedlichen Funktionen gefunden. Der Reichtum der Kultur spiegelt sich in der Vielfalt der Formen und Muster der Gefäße wider. Die Kannaluren, die mehrreihige Rippen, das Fischgerätmuster und die eingepprägten Punkte sind typisch für die Dekoration der Krüge, Becher und Töpfe.

Eine typische Gefäßform ist der Schüsseltyp mit einer (Auf)teilung in ein bzw. zwei Drittel im Inneren. Die Toten wurden in einer sogenannten „Schlafhaltung“ begraben, wobei sie in Familienfriedhöfen mit angewinkelten Beinen auf die Seite gelegt wurden. Die Zahl der Brandbestattungen nahm bis zum Ende der Kupferzeit hin zu. Die Verbrennung machte anthropologische Untersuchungen schwierig, aber die Knochen eines 20 bis 30-jährigen Menschen, der im Faképi-Weinberg in Sárvár gefunden wurde, deuten auf einen Mann

von kräftiger Statur und Größe hin. Dies lässt vermuten, dass sich die ethnischen Gruppen der Badener Kultur von anderen Bevölkerungsgruppen im Karpatenbecken unterscheiden. Experten meinen, dass die Bevölkerung der Badener Kultur in mehreren Wellen aus dem Südosten (Ostbalkan, Griechenland, Anatolien) eingewandert ist und sich dann mit den Einheimischen vermischt. Aufgrund wirtschaftlicher Veränderungen und Migration endete die Entwicklung der Badener Kultur in der ersten Hälfte des 3. Jahrtausends v. Chr.

DIE BRONZEZEIT

Eine neue Epoche begann im 3. Jahrtausend v. Chr.: Die Legierung aus Kupferarsen, Kupferzinn und Kupferantimon führte zu Bronze als neuem Rohstoff und die neue Technologie Metallguss ermöglichte die Herstellung verschiedener Werkzeuge und Schmuckstücke. Durch eine effizientere Metallbearbeitung wurden große Mengen an Bronzewerkzeugen hergestellt, wodurch die ersten „industriellen“ Zentren entstanden. In den Siedlungen mit einer größeren Bevölkerung wuchs die Handwerksindustrie: Keramik, Leder, Metall, Knochen, Textilien - der Handel blühte und ein rudimentäres Währungssystem entwickelte sich. Mit der Entwicklung der Wirtschaft fand eine Aufteilung des Reichtums und damit der Gesellschaft statt. Die Art sich zu kleiden, ein besonderer Wohnort, dessen Größe und ein Bestattungskult kennzeichnet die Lebensweise der reichen Elite.

Die Transformation fand nicht nur in der Gesellschaft statt, sondern auch in der den Menschen umgebenden Natur. Das Holz, das zur Herstellung großer Mengen von Gussprodukten benötigt wurde, wurde durch Abholzung gewonnen. Dadurch und durch umfangreiche Landwirtschaft kam es zu einem Klimawandel: Es entwickelte sich regnerischeres Wetter mit sowohl Abkühlung als auch Erwärmung, was schließlich die Lebensweise der Menschen veränderte.

In der Bronzezeit wechselten sich im Karpatenbecken rund 50 Kulturen ab. Wir sehen dabei keinen signifikanten Unterschied in der Siedlungsstruktur, aber in den Bestattungsbräuchen.

Archäologen wissen nicht viel über die frühzeitige Besiedlung der transdanubischen Kulturen (Makó Kultur, Vučedol Kultur, Somogyvár-Vinkovci Kultur, Kisapostag Kultur) im Komitat Vas. Die Häuser der Menschen, die in den traditionellen Siedlungen lebten, hatten eine einfache Holzstruktur mit einem Satteldach, mit einer Pfostenkonstruktion und mit Hüttenlehm. Gruben für

Lagerung, Tongewinnung und den Abfall wurden um die Häuser herum angelegt. Feuerbestattungen prägen die Zeit, in den Gräbern finden sich neben dem Verstorbenen persönliche Gegenstände sowie Speisen- und Getränkbeigabe in dekorativen Schalen.

In der Mitte der Bronzezeit gibt es in unserer Region auch drei bedeutende Kulturen. Die Glockenbecher Kultur ist dabei territorial am größten, da ihre Spuren vom heutigen England bis Portugal, im Osten bis zum heutigen Budapest nachzuweisen sind. Den Namen erhielt sie von den glockenförmigen, versiegelt dekorierten Gefäßen. Bootförmige Häuser mit Pfostenstruktur und Brandbestattungen sind weitere Kennzeichen. Im Komitat Vas blühte in dieser Zeit die Gáta-Wieselburger Kultur westlich der Raab. Man weiß, dass die Bewohner der Siedlungen der mittleren Bronzezeit im heutigen Bereich von Österreich und Tschechien ihre Toten nicht verbrannt haben, sondern als Körperbestattung mit Hockerlage begraben haben. Diese Gräberfelder bestanden aus 30-40 regulären Gräbern. Neben den Verstorbenen wurden Werkzeuge und Schmuck gefunden: Bronzedolche wurden neben die Männer gelegt, es gab Bronzehalsketten und Schmuck aus Schneckenhäusern, Muscheln, Bronzeperlen und Anhängern für die Frauen. Die 23 Gräber, die in der zu dieser Kultur gehörenden Kies-Abbaustelle von Zsenye ausgegraben wurden, zeigten auch,



Müllgrube aus der mittleren Bronzezeit mit vergrabenerm Skelett. Foto: Ottó Sosztarits

dass Menschen, die verschiedenen sozialen Schichten angehörten, mit unterschiedlichen Gegenständen aus verschiedenen Materialien begraben wurden. Der „Anführer“ wurde mit den meisten Metallgegenständen begraben, darunter wurde auch Goldschmuck gefunden. Die Ausgrabung erwies sich auch als wichtig, da das Bronzearmband in einem der Kindergräber auf eine auf Abstammung basierende soziale Organisation hindeutet. Im Gräberfeld in der Nähe eines der Gräber wurde auch eine geschlossene Grube mit zehn Gefäßen ausgegraben, die regelmäßig in Gruppen angeordnet waren, was möglicherweise auf den sozialen Rang des Verstorbenen hinweist.

Um die Wende der mittleren und späten Bronzezeit kamen neue ethnische Gruppen, die aufgrund ihrer typischen Bestattungsgewohnheiten als Hügelgräberkultur bezeichnet wurden, in unsere Region.

Im 16. Jahrhundert v. Chr. wurden Hügelgräber errichtet, die die verstreute Brandbestattung oder die in Urnen gesammelte Asche enthielten. Im Gegensatz zu diesem Ritus werden auch Tote oft in den Abfallgruben der Siedlungen gefunden. Archäologen spekulieren, dass sie möglicherweise Fremde waren, die von der Gemeinde zwar akzeptiert wurden, aber nicht auf ihren Gräberfeldern begraben werden durften.

Die Asche ihrer Toten wurde in Urnen an einem gemeinsamen Ort begraben, den wir heute als Urnenfeld bezeichnen, und so wird auch diese Kultur in unserer Region um 1250 v. Chr. in der späten Bronzezeit genannt. Während der Epoche wurde das Handwerk weiter „industrialisiert“ und es entstanden auch Handels-, Macht- und Kultzentren. In unserer Region wurden solche Zentren am Berg Ság, in Rechnitz bei Weiden und sogar am Berg St. Vid in der Nähe von Velem eingerichtet, die dann während der Eisenzeit ihre Blütezeit erlebten.

DIE EISENZEIT

Die Eisenzeit, das letzte große Zeitalter der Vorgeschichte, kann auf das 1. Jahrtausend v. Chr. datiert werden. Der neue Rohstoff, der den Namen gab, wurde hauptsächlich zur Herstellung von Waffen und Werkzeugen verwendet. Wie in früheren Epochen gibt die Verwendung von Materialien keine starren Grenzen an, da Eisen bereits am Ende der Bronzezeit verwendet wurde und Gegenstände aus Bronze auch in der Eisenzeit zu finden sind. Der andere wichtige Rohstoff ist abgebautes und gereinigtes Salz. Es ist kein Zufall, dass es wegen des durch den Salzhandel erzielten Reichtums auch „weißes Gold“ genannt wurde.

Vom 8. bis 5. Jahrhundert v. Chr. entstand eine neue kulturelle Einheit, die wir nach ihrem österreichischen Fundort die Hallstattkultur nennen. Ihre geographische Ausdehnung von Ostfrankreich bis nach Ungarn ist von großer Bedeutung.

DIE HÜGELGRÄBER VON SCHANDORF UND VASKERESZTES

Die Hügelgräber an der Grenze zwischen Schandorf, Badersdorf, Felsőcsatár, Vaskeresztes, Burg und Eisenberg umfassen mehrere Gruppen von fast 420 Hügeln. Neben den 90 mit der Römerzeit verbundenen Exemplaren kann der Rest auf die Zeit der Hallstattkultur datiert werden. Unter dem Hügel am Siedlungsrand von Schandorf wurden in einem von Steinen umgebenen Grab die verbrannten Überreste eines Mannes und reiche Beigaben gefunden. Zusätzlich zu den großen Urnen, die schwarz und rot bemalt und mit Stierohren verziert waren, wurde eine charakteristische bronzene Gewandnadel gefunden, die zeigt, dass der Tote zwischen 620 und 500 v. Chr. in das Grab gelegt worden ist. Im Rahmen des ArcheON-Projekts wird das Gräberfeld erforscht.



Die Hügelgräber in Schandorf
(<https://gis.bgld.gv.at>)

Von den Hügeln im Gebiet von Vaskeresztes wurden in den 1980er Jahren zwei größere Gräber am Fuße des Vashegy ausgegraben. In beiden Fällen gab es einen Eingang im Süden zum von Steinen umgebenen Grab. Am zweiten Hügel endete der Eingang in einem Säulenkorridor aus Stein, der möglicherweise nach der Trauerfeier und der Ummauerung des Grabes geöffnet war und wo Verwandte verschiedene Gegenstände und Geschenke für die Toten platzieren konnten. Es wurden Fragmente von Stierköpfen und Metallfoliendekorationen aus der Grabkammer, Metallgegenstände, Fibeln und Pferdewerkzeuge sowie Fragmente eines Bronzehelms gefunden.

Der Ausbau der Handelsbeziehungen zeigt sich darin, dass die Hallstattkultur auch vom Mittelmeerraum beeinflusst wurde (etruskisch, griechisch).

Die Mehrheit der im Hochland lebenden Menschen war in der Landwirtschaft und Tierhaltung tätig, außerdem war die handwerkliche Produktion von Be-

deutung. Die Mehrheit der Bevölkerung lebte in kleineren Dörfern in der Nähe von Höhensiedlungen. Für Archäologen liefern Grabstätten wichtiges Material für die Erforschung dieser Zeit. Die Hügelgräber der bewaffneten Aristokratie der Eisenzeit sind reich an Gebrauchsgegenständen, Waffen, Schmuck, Lebensmitteln, inklusiven Luxusgütern. In den Gräbern ärmerer Menschen wurden bescheidenere Funde entdeckt.

Der Niedergang der Epoche erfolgte um die Wende vom 7. zum 6. Jahrhundert v. Chr., vermutlich aus inneren Gründen und noch wahrscheinlicher aufgrund des Konflikts mit den Skythen (Reiterstämme, die aus dem Osten kamen). Das Leben in den Höhensiedlungen hat aufgehört, es gibt keine weiteren Grabhügel für die Toten. Die ausgegrabenen Funde mit östlichem Einfluss deuten darauf hin, dass eine kleinere Bevölkerung in die Region gezogen ist.

In der zweiten großen Phase der Eisenzeit, im 5. Jahrhundert v. Chr., begann eine neue Bevölkerung, die Kelten, in den westlichen Gebieten der Hallstattkultur zu wachsen. Die Kelten, die kulturelle und sprachliche Ähnlichkeiten aufweisen, sind in der Tat eine äußerst heterogene Bevölkerung. Benannt nach dem Fundort La Tène in der heutigen Schweiz, hat sie in mehreren Wellen fast ganz Europa besetzt und so weit entfernte Orte wie die Iberische Halbinsel oder Kleinasien erreicht. Unsere Region, insbesondere die Gebiete entlang wichtiger Handelswege, wurde bereits im 4. Jahrhundert v. Chr. besiedelt (in Sé, Sárvár, Wiesen und Schützen). Der erste große Höhepunkt der keltischen Zeit lässt sich bis in die Zeit der mittleren La Tène-Zeit zurückverfolgen, als die ehemaligen verstreuten Siedlungen zu einer dicht besiedelten Landschaft mit handwerklichen und landwirtschaftlichen Siedlungen wurde.

Zusätzlich zu ihren großen Pfostenhäusern und anderen Befunden (Abfallgruben, Lagergruben, Nebengebäude) fanden sich kleinere und größere Produktionsbereiche. Diese Teile der Siedlungen, die aus einer Reihe von Häusern, Brunnen und Öfen bestehen und im Boden eingegraben sind, können immer mit einer Art Handwerk oder landwirtschaftlicher Tätigkeit verbunden werden.

Die Bestattungsbräuche der Kelten änderten sich im Laufe der Zeit, hauptsächlich aufgrund äußerer kultureller Einflüsse: Neben der anfänglichen fast ausschließlichen Verbrennung tauchen auch Körperbestattungen auf. Die in den Gräbern gefundenen Gegenstände werfen ein Licht auf die Vorstellung vom Leben nach dem Tod und die soziale Hierarchie. Unter denen, die mit reichem Zubehör begraben sind, können Kriegergräber unterschieden werden, in denen sich Schwerter, Speere, Messer und Schilde neben den zu tragenden Gegenständen befinden. Wir fanden zwei verschiedene Arten von Bestattun-



Keltische Werkstatt, teils in die Erde versenkt, mit Keramikofen. Foto: Ildikó Katalin Pap
gen: Während bei einem Ritus die Asche in einem Textilbeutel nach der Verbrennung aufgesammelt, dann mit einer Fibel verschlossen und zusammen mit Opfergefäßen für Essen und Trinken in die Grabgrube gelegt wurde, waren in der anderen Variante nur die verbrannten Überreste in die ausgehobene Grabgrube gestreut worden.

In der letzten Phase der keltischen Zeit wurden in den Höhengründungen „städtische“ Zentren errichtet. Am Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. und zu Beginn des 1. Jahrhunderts n. Chr. gab es eine Unterbrechung des bis dahin blühenden Lebens der Stämme. In den hochgelegenen Siedlungen, die mit Stadtmauern befestigt waren, einschließlich der Residenz auf dem Berg St. Vid in Velem, wurden großflächige Bauarbeiten durchgeführt. Der Niedergang der Kelten wurde durch innere und äußere Kämpfe verursacht. Der letzte Schlag war der Kampf gegen die Römer, der auch die Jahrtausende alte Vorgeschichte beendete.

DIE RÖMERZEIT

Für Szombathely kommen einem für die Zeit bis in die 1970er Jahre zurück der Savaria-Tanzwettbewerb, die Iseum-Spiele und der Savaria-Karneval in den Sinn. Heute kommt ein erheblicher Teil der Touristen zum Karneval nach Savaria und die meisten von ihnen haben zuvor das Iseum und den Ruinengarten besucht. All dies bedeutet, dass das römische Erbe immer noch eine bedeutende Rolle im Leben der Stadt und der Region spielt.

Die Geschichte der Provinz begann während der Regierungszeit von Augustus (63 v. Chr. - 14 n. Chr.). In seiner Autobiographie stellte der Kaiser fest, dass er die Grenzen des Reiches bis an die Donau verschoben hatte. Tatsächlich kam zu dieser Zeit nur ein Teil der Donau unter seine Herrschaft, wobei die Eroberung des gesamten Gebietes schrittweise bis zum Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. stattfand. Die Errichtung des römischen Lebens im neu eroberten Gebiet erforderte die Ansiedlung römischer Bürger, die als Veteranen nach 25 Jahren Militärdienst Land vom Kaiser erhalten hatten. Als Verwaltungszentrum der Parzellen wurde Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. neben der Bernsteinstraße eine neue Siedlung errichtet. Während der Regierungszeit von Kaiser Claudius (41 - 54 n. Chr.) wurde eine neue Stadt gegründet, die Colonia Claudia Savariensium, d. h. die claudische Kolonie von Savaria. Veteranen des legio XV. Apollinaris wurden dafür angesiedelt.

Nachdem das Gebiet ausgemessen und rituell umpflügt worden war, gingen die Ingenieure sofort an die Arbeit: Sie markierten die Straßen und die Mauern der zu bauenden Stadt, die bereits im ersten Jahrhundert zusammen mit den ersten öffentlichen und privaten Holzgebäuden errichtet wurden. Einer der Eckpfeiler der Urbanisierung, das Wasser- und Abwassernetz, einschließlich des Savaria aquaeductus (Aquädukt), wurde zusammen mit den vorherigen Strukturen ebenfalls entworfen und gebaut.

Mehrere Quellen in den Bergen nordwestlich von Szombathely wurden erschlossen, ihr Wasser gesammelt und über eine mehr als 25 Kilometer lange, unterirdische Leitung nach Savaria transportiert. Das Aquädukt bestand aus dem typischen Steinmaterial des Gebiets, Chloritschiefer, von diesem wurden während des Baus ca. 45.000 m³ verwendet. Nach hydrologischen Berechnungen wurden täglich 80.000 m³ Wasser über die Leitung nach Savaria geliefert. Der Kanal war aufgrund seiner Größe und Tragfähigkeit einer der größeren Aquädukte im Römischen Reich. Während der Ausgrabungen der

letzten Jahrzehnte sind mehrere Abschnitte an der Grenze zwischen Bucsú, Sé und Dozmat aufgetaucht – leider in den meisten Fällen beschädigt. Diese Abschnitte kamen aus verschiedenen Quellen in die römische Stadt, flossen im Gebiet von Dozmat zusammen und erreichten das Gebiet von Savaria. In vielen Fällen „funktionieren“ sie immer noch und transportieren Wasser von den Hügeln ins Tal.



Römisches Aquädukt an der Grenze zu Savaria, die Spur des römischen Aquädukts
Foto: Krisztián Anderkó, Ferenc Derdák

Das ArcheON-Projekt wird den archäologisch bedeutendsten Abschnitt des Aquädukts (Dozmat) untersuchen, was zu genauen Berechnungen der Wasserversorgung der Bevölkerung aus den Querschnitts- und Strukturdaten führt. Neben Fragen der Baugeschichte kann die Geschichte des Kanals - und damit von Savaria - durch die Untersuchung seiner Richtung und Position weitere Auskünfte geben.

Savaria war ursprünglich das Zentrum des öffentlichen Lebens, der Produktion und des Handels.

Einige der Veteranen lebten nicht in der Stadt, sondern auf ihren Ländereien, die sie im Austausch für ihren Militärdienst erhalten hatten und wo sie landwirtschaftliche Betriebe gegründet und landwirtschaftliche Produktion im Dorf Burg (Pinkaóvár) gibt es mehrere Sehenswürdigkeiten, von denen zwei sehr bekannt sind. Eine davon ist die Burg von Burg (ungarisch: vár), deren Wurzeln bis in die Bronzezeit zurückreichen.

Das andere wichtige Bauwerk befindet sich in unmittelbarer Nähe des Burgsees, nicht weit vom Schandorfer Hügelgräberfeld entfernt. Die Ruinen, die an dieser Stelle im Boden verborgen sind, sind möglicherweise die Überreste eines römischen Gutshofs (Villa Rustica), der in der Römerzeit möglicherweise eine wichtige infrastrukturelle Rolle gespielt hat.

VILLA IN ZSENNYE

In den 1970er Jahren wurden einige Räume einer großen Villa am Stadtrand von Zsenye ausgegraben, von denen einer, ein etwa 20 m² großer Raum, mit einem Mosaikboden aus schwarzen und weißen Steinen bedeckt war. Das abwechselnd dreieckig-kreisförmige und farbige Zentralmotiv ist von Pflanzenmotiven umgeben. Der Boden wurde wahrscheinlich um die Wende vom 1. zum 2. Jahrhundert n. Chr. von Handwerkern aus Norditalien nach einem Musterbuch angefertigt.



DIE PARNDORFER VILLA

Die Villa, die um die Wende vom 1. zum 2. Jahrhundert n. Chr. erbaut wurde, wurde kontinuierlich genutzt und bis zur spätrömischen Zeit mehrmals umgebaut. Vermutlich war diese Villa einer der Orte für das Kaisertreffen im Jahr 307 n. Chr., da eine der letzten Erweiterungen auf den Beginn des 4. Jahrhunderts n. Chr. datiert werden kann. Die reich dekorierten Räume der großen Villa wurden durch eine Fußbodenheizung beheizt. Die Räume sind mit farnefrohen Wandgemälden und die Böden mit Mosaiken ausgestattet. Neben geometrischen Bodenmustern mit schwarzen und weißen Steinen erscheinen mythologische Figuren (z. B. Bellerophon auf dem Pegasus).

Es ist denkbar, dass er auch als Straßenstation fungierte und als solche die erste Raststation auf dem Weg von Savaria nach Flavia Solva direkt an der Römerstraße war. Das ArcheON-Projekt beinhaltet die archäologische Ausgrabung der Stätte der „römischen Villa“ (Villa Rustica) und des Inneren des Schlosses auf dem Berg von Burg.

Zu Beginn des 2. Jahrhunderts teilte Kaiser Trajan die bisherige Provinz Pannonien in Unter- und Oberpannonien. Savaria, als wichtige Stadt in Oberpan-

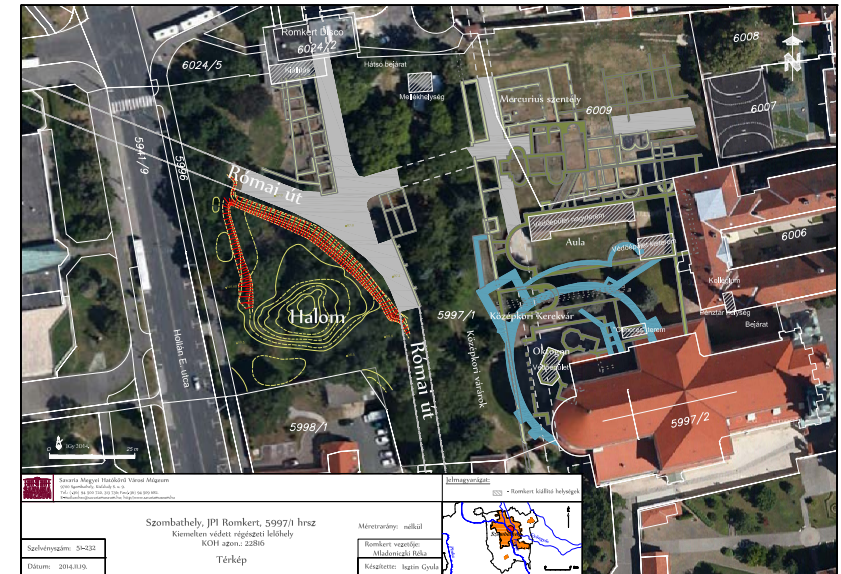
nonien, beherbergte das Zentrum für den Kaiserkult und den Ort der Provinzversammlung. Die Infrastruktur für diese Schlüsselfunktionen wurde nicht innerhalb der von der Mauer begrenzten Stadt gebaut, sondern in dem Gebiet zwischen dem Fluss Perint und dem Kalvarienberg. Während dieser Zeit gelangte, wegen der Eröffnung von Steinbrüchen in der Nähe von Felsőcsatár, eine große Menge an Steinen als Baumaterial in die Stadt, wodurch mit dem Bau von Steingebäuden begonnen, die Straßen gepflastert sowie das Abwassernetz und die Wasserversorgung errichtet wurden. Die Ziegelherstellung nahm ihren Betrieb auf und lieferte Rohstoffe für Fußboden- und Wandheizungen, Dachbedeckungen und Bodenbeläge.

Die Stadt sah im 3. Jahrhundert eine Zeit friedlichen Wachstums: Sie war groß angelegt und besaß eine Bevölkerung von 7000 bis 8000 Einwohnern. Die Wohnblöcke waren gesäumt von Gebäuden mit Arkaden und mediterränem Flair. Öffentliche Trinkbrunnen kamen den Stadtbewohnern entlang der Straßen zugute. Die Räume waren mit Bronze- und Marmorstatuen geschmückt und die Häuser hatten Mosaikböden.

Ende des 3. Jahrhunderts, zu Beginn des 4. Jahrhunderts, wurde das ehemals zweigeteilte Pannonien in insgesamt vier Provinzen unterteilt. Savaria wurde für die Pannonia Prima Sitz der Zivilverwaltung, Gerichtsort des Statthalters und Zentrum der Verwaltung. Immer wieder besuchten Kaiser auf ihren Reisen die Stadt. Zu dieser Zeit wurde der Statthalterpalast erbaut, von dem ein Teil noch heute im Ruinengarten zu sehen ist.

Das Gebiet des Ruinengartens und die Überreste von Gebäuden, die mehrere Jahrtausende umfassen, ermöglichen eine umfassende Darstellung der Geschichte von Szombathely: von der frühen Römerzeit (1.-2. Jahrhundert) über die spätrömische Zeit (3.-4. Jahrhundert) bis zur karolingischen Zeit, dem 14.-15. Jahrhundert bis hin zum späten Mittelalter; in einigen Fällen ist auch der Barockstil im heutigen Stadtbild zu sehen. Innerhalb der ehemaligen Stadtmauer befindet sich das Heiligtum des Mercurius, das als eines der wichtigsten Gebäude der frühen Römerzeit gilt. Neben dem Statthalterpalast aus dem 4. Jahrhundert gibt es noch andere Attraktionen im Gebiet des Ruinengartens: die Bernsteinstraße und die ausgegrabene Zollstation sowie das Handels- und Handwerkerviertel. Sie befinden sich alle außerhalb der ehemaligen Stadtmauer.

Im Rahmen des Projekts werden das Heiligtum und die Zollstation getrennt von den Gebäuden des Statthalterpalastes ausgegraben, vorzugsweise wird dabei die ehemalige Stadtmauer in einem rekonstruierten Zustand erhalten. Die christliche Religion spielte eine wichtige Rolle im Leben der Stadt, wie viele



frühchristliche Inschriften und Gegenstände zeigen: 304 n. Chr. erlitt Bischof Quirinus von Sizien (heute: Sisak, Kroatien) in Savaria den Märtyrertod; der Hl. Martin (316-397 n. Chr.), der spätere Bischof von Tours, wurde hier geboren.

Wir wissen wenig über die letzten Jahrzehnte und den Niedergang der Stadt. Gebäude und Versorgungseinrichtungen wurden langsam zerstört und konnten nicht mehr repariert werden. Savarias endgültiger Niedergang hängt mit dem Erdbeben von 456 n. Chr. zusammen, aber archäologische und geologische Forschungen haben bisher keine Hinweise auf die Katastrophe gefunden. Trotz der veränderten Lebensbedingungen blieb ein kleiner Teil der römischen Bevölkerung an Ort und Stelle, wodurch der alte Name der Stadt - auf eine in Ungarn einzigartige Weise - nie vergessen wurde.

VOM NIEDERGANG DES RÖMISCHEN REICHES BIS ZUM WERDEN DER UNGARN

Der Niedergang des Römischen Reiches und die Zuwanderung von Menschen veränderten die wirtschaftliche und politische Struktur des Gebiets. Nach dem

Vertrag von Ravenna 434 n. Chr. erhielten und besetzten die Hunnen einen bedeutenden Teil des heutigen Ungarn. Nach dem Tod von Attila im Jahr 453 n. Chr. und dem Zerfall des Hunnenreiches geriet die Region in ein Machtvakuum, in dem germanische Stämme in kurzen oder längeren Abständen durch das Gebiet marschierten.

Im 6. Jahrhundert n. Chr. wurde das gesamte Karpatenbecken von den Awarern aus dem Osten übernommen. Die Friedhöfe der Nomaden, die ein starkes Machtzentrum errichteten, sind an den Grenzen mehrerer Siedlungen bekannt. Die typischen Trachten und Gegenstände, die auf den Friedhöfen von Vasasszonyfa, Lukácsháza und Mattersburg gefunden wurden, geben ein genaues Bild über die damalige materielle Kultur, die Handelsbeziehungen und die militärische Macht.

Im letzten Drittel des 8. Jahrhunderts n. Chr. begannen die immer mächtiger werdenden Franken das von inneren Konflikten geplagte Awarenreich anzugreifen und die eigenen Grenzen zu erweitern. Während einem der von Karl dem Großen angeführten Feldzüge erreichten sie auch Savaria. Nach dem Zusammenbruch der awarischen Herrschaften (Kaganate) im frühen 9. Jahrhundert n. Chr. wurde Pannonien Teil des fränkischen Reiches und die Region wurde dem benachbarten bayerischen Herzogtum angeschlossen. Savaria wurde Kreisstadt und Verwaltungszentrum, und aufgrund seiner Bedeutung wurde die Stadt befestigt. Die Überreste der Festung sind noch heute im Ruinengarten in Szombathely zu sehen.

Im 9. Jahrhundert nach Christus erschien eine neue Macht im Karpatenbecken: die Ungarn. Mit der Schlacht von Bratislava im Jahr 907 n. Chr. übernahmen sie die vollständige Herrschaft über die Region.

Die westlichen Teile des Landes waren bis zum Ende der Feldzüge aufgrund des „Gyepű“ Grenzschutzsystems und der Grenzschutzsiedlungen Unterwart und Oberwart selten bewohnt. Das Komitatsystem wurde zu einer der bedeutendsten Stützpunkte des durch den Hl. Stephan errichteten Königreichs, in dem der historische Landkreis Vas im Norden von Répce, der Raab und Klein-Raab, im Osten von Marcal, im Süden von den Bergen von Vas und im Westen von der Lafnitz begrenzt wurde.

GLOSSAR

Archäologie: Geschichte und Kultur der Menschheit werden von der Archäologie durch systematische Untersuchungen der ausgegrabenen materiellen Überreste erforscht.

archäologische Periode: Epochenklassifikation nach archäologischen Methoden. Grundlagen für die Unterscheidung der wichtigsten Epochen: die verwendeten Grundrohstoffe, die Technologien, die Anbaumethoden, die kulturellen Elemente. Die ungefähre Zeitdauer wird durch Radiokohlenstoff- oder dendrochronologische Untersuchungen bestimmt. Die Dauer der Epoche kann an verschiedenen geografischen Orten unterschiedlich sein.

archäologische Kultur: Materielle Überreste, die dieselben äußeren und inneren Merkmale aufweisen, können mit derselben Epoche verknüpft werden und in einem genau definierten geografischen Gebiet vorkommen. Es bedeutet nicht immer Bevölkerung oder ethnische Gruppe.

archäologische Objekte: Dokumentierte Objekte, die bei archäologischen Ausgrabungen gefunden werden (Keramikfragmente, Knochen, Metallstücke, Metallgegenstände, Geräte, polierte Steine, Schleifsteine, Steinwerkzeuge, organische Überreste usw.).

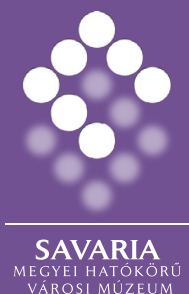
Archäologie und verwandte Wissenschaften: Geschichte, Anthropologie, Paläontologie (Paläozoologie und Paläobotanik), Geologie, Linguistik, Kunstgeschichte

Archäologen und Restauratoren: Archäologische Objekte werden nach dem Verpacken in die Restaurierungswerkstatt gebracht. Restauratoren reinigen sie, bewahren sie auf und stellen sie, wenn möglich, wieder her, wobei ursprüngliche Form und Größe sichtbar werden.

Testprobe: Um die archäologischen Objekte genau untersuchen zu können, müssen auch Proben aus der Umgebung der Fundstätten genau unter die Lupe genommen werden: Holzkohle für die C-14-Datierung, Bodenproben für die Pollenanalyse, organische Rückstände für die botanische Analyse, Holzproben für die Artenidentifikation oder dendrochronologische Datierung, Proben von Mühlsteinen für die Phytolithanalyse, Bodenproben für die geochemische Analyse.

VERWENDETE UND WEITERFÜHRENDE LITERATUR:

- Szilasi Attila Botond:** Vas megye és Burgenland őskori és római kori régészeti története. (kézirat, 2020.)
- Farkas Csilla (Hrsg.):** Időcsiga. Újabb eredmények Vas megye őskorának kutatásában – Zeitschnecke. Neue Forschungsergebnisse zur Vorgeschichte vom Komitat Vas. Szombathely, 2011.
- Buócz Terézia:** Római kori villa Zsennyén. Savaria a Vas Megyei Múzeumok Értesítője 30, 2006, 47-92.
- Ilon Gábor:** Szombathely őskori településtörténetének vázlata. Avagy a római kor előtt is volt élet. Szombathely, 2004.
- Károlyi Mária:** Napszülöttek. Savaria földjének ősi kultúrái a rómaiak előtt. Szombathely, 2004.
- Kiss Gábor, Tóth Endre és Zágórhidi Czigány Balázs:** Savaria – Szombathely története a város alapításától 1526-ig. Szombathely, 1998.
- Mladoniczki Réka:** Római kori településhálózat Savaria területén. Vas megyei részén. Életünk 54, 2016, 79-90.
- Sosztarits Ottó:** A szombathelyi Fő tér kutatásáról. [HUN] (About the Survey of the Main Square, Szombathely.) In: Savaria 23/3 (1998) 97 – 101.
- RÉGÉSZETI KÉZIKÖNYV** – Szerkesztők: Gróf Péter, Horváth Ferenc, Kulcsár Valéria, F. Romhányi Beatrix, Tari Edit, T. Biró Katalin, Főszerkesztő: Müller Róbert - Kiadja a Magyar Régész Szövetség, Budapest 2011.
- Eibl, Magdalena:** Untersuchungen zu den norisch-pannonischen Hügelgräbern. Saarbrücken, 2014.
- Herdits, Hannes (Hrsg.):** Neue Straßen auf alten Pfaden. Archäologie und Straßenbau im Burgenland. Eisenstadt, 2018.
- Saria, Balduin:** Der Mosaikenfund von Parndorf zwischen Parndorf und Bruckneudorf. Burgenländische Heimatblätter 13, 1951, 49-65.
- Sauer, Franz:** Eisen – Gräber – Trinkgelage. Die Hallstattkultur und das Burgenland. Fundberichte aus Österreich Materialhefte A, Sonderheft 24, 2015.
- Tiefenbach, Josef (Hrsg.):** Die Bernsteinstraße. Evolution einer Handelsroute. Eisenstadt, 2018.



Herausgeber: Savaria Museum

Kontakt: Andrea Csapláros, Museumsdirektorin

Graphik und Illustration: Compass Web & Média Kft.

Datum: 2020.

Diese E-Broschüre wurde im Rahmen des archäologischen Projektes ArcheON (Reg. Nr. ATHU121) erstellt, welches vom INTERREG V-A Österreich-Ungarn Programm unterstützt wird. Das Projekt wird durch den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung gefördert.